

<https://doi.org/10.20378/irbo-55373>

O. JORDAHN, *Das gottesdienstliche Leben in der Kirchengemeinde Erlangen-Neustadt und in der Diözese Erlangen unter dem Superintendenten Georg Friedrich Seiler (1788–1807)* (Zs. für bayer. Kirchengeschichte 38 [1969] 107–134). Als G. F. SEILER, 1788–1807 Superintendent von Erlangen (Mittelfranken), sein Amt antrat, mußte er in seiner Gemeinde eine überaus folgenschwere Krise des christl. Glaubens, verbunden mit einem bedauerl. Entkirchlichungsprozeß, feststellen. Er dachte jedoch nicht daran, sich resignierend mit den Zeittendenzen abzufinden. Sein Erneuerungsprogramm begann er am Lebensnerv des Gemeindelebens, dem Gottesdienst, zumal er auf seiner früheren Stelle (Universitätsgemeinde) gute Erfahrung damit gemacht hatte. An Verbesserungen wären zu nennen: Kürzung, Schwerpunktbildung u. Variation samt Flexibilität sowie nicht zuletzt sinnvoller Einsatz der Kirchenmusik. Verwunderlich für uns ist, daß er selbst die Predigt „des öfteren durch eingestreute Chor- u. Gemeindegesänge zu beleben“ (113) versuchte, eine Praxis (erinnert sei an die damals langen Predigten), die bald gute Erfolge zeitigte. Für den Vergleich mit der kath. Lit. interessant: der von seiner Universitätskirchenzeit übernommene Brauch: Predigt ohne Chorhemd – Altardienst mit Chorhemd, wurde nunmehr auch in der neuen Stelle üblich. Beachtenswert in Verbindung mit der heutigen Lit. form ist das bei seiner Installation (1789) geübte Verfahren, den besagten Akt zw. Wortgottesdienst (Predigt) u. Abendmahl einzuschieben. Der Konfirmation widmete Seiler ebenfalls sein spezielles Augenmerk, sein Konfirmandenzug zur Kirche (Prozession!) stieß freilich auf Schwierigkeiten. Eine Handauflegung bei der in Frage stehenden Feier verdient bes. Beachtung. – Der Begehung des Karfreitags (seither kaum als halber Feiertag angesehen [124]) galt ein weiteres Bemühen. Daß Seiler

katholisierende Tendenzen vorgeworfen wurden, sei am Rande vermerkt. Nicht unerwähnt bleibe die Einführung einer Kinderkirche (d.h. Kindergottesdienst [126]) sowie sein Engagement für „Nebengottesdienste“ u. Kasualien. – Wenn es auch Seiler nicht vergönnt war, die Entwicklung zu hemmen – Einfluß des „Zeitgeistes“ u. bestimmte Formen aufklärer. Theologie waren stärker –, ist beachtenswert, daß er sein Heil nicht in sehnsuchtsvollen Rückblicken sah, sd. Gott dem Herrn vertraute u. mutig einen Weg einschlug, der sich von nivellierenden Tendenzen vieler Zeitgenossen erfreulich unterschied.

H.R. 472